

Dann kamen Nächte, in denen Fieber und Schüttelfrost den Kleinen Franz im Gitterbett umher warfen, sein Atem brannte und der Puls flog und er selbst Großmütterlein nicht mehr kannte — ja, es kamen Stunden, in denen Alt-Mütterlein sich kaum mehr traute um das Leben ihres Lieblings zu beten.

Dann folgten entbehrungsreiche Jahre, in denen Franzels Wunsch „Lehrer zu werden“ erst füllbar gemacht werden mußte. — Und doch, wie ward der Knabe zum Sonnenschein ihres Lebens. Wie fruchtbar gingen hier zwei Generationen Hand in Hand. —

Wie zärtlich hing das alternde Herz an diesem jungen Leben . . . War es nicht gestern, daß Franz vor ihr stand in weißer Kravatte und langem, schwarzem Rock und seinem Mütterle glückstrahlend die Nachricht vom bestandenen Examen brachte? Hörte es nicht eben seinen barten Schritt im Kleinen „Studier-Zimmer?“ Ging es nicht da drinnen auf und ab, sich präparierend für seine erste Unterrichts-Stunde als städtischer Hilfslehrer? . . .

Nein — ach das war wohl schon lange her! Und doch, hörte es nicht seine liebe Stimme? Wie — Franz sollte nicht vermählt sein? Oder war es ein Trugbild — eine Gaukelei seines Traumes? . . .

Großmütterlein wurde leise geschüttelt — jemand legte seine Hand auf ihren weißen Scheitel und sagte: „Mütterle — mein Mütterle“ . . . Großmütterlein riß die Augen auf — „Fränzle, Du . . . Du bist da? . . . Vermißt . . . mein Kind . . . Fränzle!“ . . .

Vängst hatte er sich in die Knie geworfen und hielt lachend und schluchzend zugleich sein „Mütterlein“ in heller Widerspruchsfreude fest umfangen. Dann löste sich seine Zunge: „Großmütterle ich bins doch — Dein Fränzle — bist noch erschrocken an dem Telegramm . . . Wehst, ein Irrtum . . . Leider . . . Nein, Gott hab tausendmal Dank . . . Nur wegen Dir!“

Sis jetzt hatte er sein Gesicht in kindlichem Glück in die Falten des mütterlichen Schoßes gebettet — da er nun immer noch keine Antwort bekam — fuhr er plötzlich in die Höhe.

„Großmutter . . . Mutter . . . Mütterle!“ . . . Es gellte wohl durchs ganze Häuslein, so markerschütternd hatte Franz geschrien.

Den lebensmüden Kopf Starr ausgerichtet, das Licht der blauen Auglein erloschen, die Arme schlaff zu beiden Seiten des Lehnstuhls herunterhängend, den altersschwachen Körper in sich einge-schrumpft — leblos — tot — so sah jetzt Franz sein Mütterlein vor sich . . .

Beugend an allen Gliedern warf er sich über die bleiche Lebens-Veteranin und wollte sie — nochmal — noch einmal zurückrufen . . .

Nun konnte Großmütterle freilich „das Eisene“ an seiner Brust nicht mehr sehen . . .



Ein Kenner¹⁾

Von J. Fingel, Lehrer a. D. von Staffelstein

Der Schulinспекtor prüft die Kleinen,
Er fragt sie jukt, was sie da meinen,
Ob auch das Tier den Schöpfer lobe?
Das war nun eine harte Probe.
Da steht vom nahen Ortenhag
Der Nachtigallen süßer Schlag.
Das treibt den Präsenden zu fragen:

„Wer von euch Kleinen kann mir sagen,
Warum jingt wohl die Nachtigall
Die süßen Melodien all?“
Jetzt äußert sich sofort ein Kleiner:
Es war der Vogelrieder Heiner
Und sonst fürwahr gar kein Gewedter:
„Des is a Männla, Herr Inspektor!“

¹⁾ Vgl. „St. Heinrichsblatt“ 1918, Nr. 23, S. 181.



OTTO LICHTENHEIM

Aus den Vereinen

Historischer Verein zu Bamberg. Von dem Grundsatze geleitet: „Wer vieles bringt, wird Jedem etwas bringen“, hat der Historische Verein von Zeit zu Zeit Vereinsabende mit 2-3 Vorträgen eingeführt und bei dem ersten dieser am Freitag den 15. März 1918 wie nie zuvor einen dicht gefüllten Saal im Schützenhaus erzielt. Winterwolle hat der unerbittliche Tod ein hochgeehrtes, verdienstvolles Vorstandsmitglied, H. H. Prälaten Dr. Hämmer, dem Verein entziffen und dessen Andenken und Ehrung galt selbstverständlich der erste Teil des Abends. Herr 1. Vorstand Kgl. Bezirksamtsassessor Köstnitz widmete tiefempfundenen Nachruf. Der folgende erste Vortrag galt der Jahrhundertfeier Bambergs als Stadt 1. Klasse im Sinne der Verfassungsurkunde usw. vom Jahre 1818. Redakteur A. Schuster führte eine Reihe von bisher ziemlich unbekanntem Bildern aus dem Rathaus, der Stadt und dem wirtschaftlichen und bürgerlichen Leben des 2. Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts an und erweckte dadurch lebhaftes Interesse. — Der 2. Vortragende des Abends, Volksschullehrer Paul Fingel, sprach über den gegenwärtigen Stand der volksmundartlichen Forschung in Bamberg, und gab damit einen Ueberblick über das, was an Ergebnissen vorliegt, und welche Aufgaben noch zu lösen sind. Einleitend pries er die Mundart als Heimatgut, als Wertfaktor von ergiebiger Segensmöglichkeit, als Weisengabe und dienstbereiten Dolmetsch zwischen Mensch und Nebenmensch. Das Hochdeutsche sei dem Kinde und dem Durchschnittsmenschen nur ein Sonntagrock, die Mundart der gewohnte Werktagsrock. Die Schule habe die Aufgabe mitzuhelfen, daß die Volkssprache gepflegt und höheren Zwecken zugeführt werde. Nun führte der Vortragende die Zuhörer in seine Schule und zeigte an Beispielen, wie er die Ergebnisse der mundartlichen Forschung im Unterricht veranschaulicht. Aus der Kinderstube kommen die Reulinge wie frisch gebackene Semmel in die Schule. Damit sie nicht so rasch aus dem Reize der Lebensharmlosigkeit fallen, findet das kindliche Spiel auch im 1. Unterrichte seine Pflege. Mit Aufgaben alter Reime, Liedchen und Verse bringt man sie zum Reden. In Pflsche, pafsche Peter sind diese Verse von A. Schuster gesammelt. Zu bedauern ist, daß alte Volksbräuche immer mehr schwinden. Ein Bamberger Kind kennt nur noch Sprüche beim Pfeffern, an Drei König und beim Johannisfeuer. Diese und andere Sprüche der Umgebung sind zu entnehmen Schusters und Ziegelhöfers Büchlein: Poesie im Bamberger Land. Im Kampfe gegen die Rechtschreibfehler ist Bay; Lautlehre der Bamberger Mundart der beste Ratgeber. Hier findet man Aufschluß, inwiefern die Klangbilder der Mundart die Schreibung ungünstig beeinflussen. Bay Lautlehre ist als gediegene und gründliche Arbeit zu empfehlen. Der Vortragende bot Stichproben daraus. Ein Wörterbuch und eine Satzlehre stehen noch aus und besonders letztere wäre nötig. Aus Beispielen aus der Praxis stellte der Referent wenigstens einige charakteristische Erscheinungen der Fehler im Satzbau fest, welche in dessen Heimatkunde (1910) weiter ausgeführt sind. Er bedauerte, daß Sprachdenkmäler in reiner Bamberger Mundart nicht vorhanden sind, wenn auch hille Reute manchmal den Pegasus reiten. Damit man nicht Wörter als bekannt voraussetzt, die der Volksmund nicht kennt, kann uns am besten Dr. Peter Schneider beraten. Er schrieb: Der Wortschatz der Bamberger Mundart (1880-1910) einen trefflichen Ratgeber. Drei Teile der umfangreichen Arbeit erschienen in den letzten Vereinderbüchern des Historischen Vereins, ein vierter ist für 1919 angekündigt, der mit Spannung erwartet wird. Wiederum gaben Stichproben einen Einblick in die Anlage des Buches. Vom gleichen Verfasser ist eine Volks-Etymologie in Bamberger Namen und in der Bamberger Mundart, die leider zu wenig bekannt ist. Das Gebiet der Phonetik bearbeitete Schädel in seinem Versuch einer Charakteristik und Phonetik der Bamberger Mundart